

# Zwei Katalogfragmente Carl Theodor Gemeiners

von

Michael Drucker

## I

Bei Aufräum- und Sichtungsarbeiten in einem Magazinraum der Staatlichen Bibliothek Regensburg im April 2004 fand sich unter einem Stapel defekter oder einstweilen nicht zu bestimmender neuzeitlicher Handschriften ein kleines Konvolut, das rasch als altes Archivmaterial der Bibliothek zu erkennen war. Es handelte es sich hierbei u. a. um das *Verzeichniß der Bücher, welche ... Romanus Zirngiebl der K. Central-Bibliothek in Regensburg durch ein Legat zugeschrieben hat*, zum andern um das Verzeichnis der *Büchersammlung für Lehrer u. Eltern, Schüler u. Kinder, auch für wissbegierige Leser aus allen Ständen, bestehend in 1,631 Stücken*, also das Verzeichnis über die Schenkung der Bibliothek der vom evangelischen Dekan Dr. Philipp Friedrich Gampert 1796 gegründeten Erziehungs-Leseanstalt in einer Abschrift des Bibliothekars Diller, unterzeichnet von Dr. Gampert. Besonders die Existenz des letztgenannten Stücks war bislang immer postuliert, aber nicht nachgewiesen worden. Beide Akte sind undatiert, können jedoch nicht vor 1816 bzw. 1822 entstanden sein.<sup>1</sup> Uns soll hier jedoch ein dritter Vorgang interessieren: ein von einem zerschlagenen Bogen Makulatur einer Druckschrift zusammengehaltenes Faszikel ohne eigentlichen Titel, auf dessen erstem Bogen der Bleistiftvermerk *Gemeiner, Katalog* angebracht ist.

## II

Das fragliche Stück, inzwischen mit der Signatur *Archiv 102* dem Bestand der Staatlichen Bibliothek eingeordnet, besteht aus 53 gefalteten, ursprünglich ungezählten Foliobögen (Doppelbögen), die teilweise zu Lagen ineinandergeschoben sind, und einem einfachen Bogen, also insgesamt 214 Seiten. 174 Seiten sind beschrieben, wobei die meisten in je zwei Kolonnen eingeteilt sind, von denen aber fast immer nur die rechte genutzt wurde. Die Hand ist die Carl Theodor Gemeiners, des letzten Archivars und Bibliothekars der Reichsstadt Regensburg. So liegt es

*Abkürzungen:* BayHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv; BSB = Bayerische Staatsbibliothek; KBR = Kreisbibliothek Regensburg; SBR = Staatliche Bibliothek Regensburg; StAAmb = Staatsarchiv Amberg; VHVO = Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg.

<sup>1</sup> Zirngibls Legat ging der Bibliothek 1816 zu. Gampert hat das Bücherverzeichnis mit Brief vom 15.7.1822 überreicht. Vgl. SBR Archiv 3.2, Nr. 18.

nahe, in der nicht genannten Bibliothek, über die der vorliegende Katalog angefertigt wurde, die regensburgische Stadtbibliothek zu vermuten, was denn bei einigen Titelnennungen auch durch ausdrückliche Bezugnahmen auf den bekannten Katalog Gemeiners von 1785 bestätigt wird.<sup>2</sup> Wir haben es also mit einer Fortsetzung dieses handschriftlichen Katalogwerkes von 1785 zu tun, das in der fertiggestellten, in zwei Bände gebundenen Form nur einen Teil des Gesamtbestandes, nämlich die Handschriften, Inkunabeln und die „Bibliotheca historica“ umfasste, also große Abteilungen der Stadtbibliothek noch unerschlossen ließ. Doch werden auch in dem lediglich 852 Titel in 952 Bänden umfassenden Neufund, der ebenso wie das Grundwerk ein nach Sachgruppen gegliederter Realkatalog ist und die Titelbeschreibungen in der gleichen Weise anlegt, bei weitem nicht alle noch ausstehenden Klassen katalogisiert. Einigermassen vollständig sind wohl auf 121 Seiten nur die antiken Dichter, Philosophen und Historiker verzeichnet. Ob wir aber aufgrund der Überlieferungsumstände nur einen Teil von Gemeiners Arbeit vor uns haben oder ob er tatsächlich nicht weiter gediehen ist, muss derzeit offen bleiben. Auffällig ist, dass die Titel, die einer Rubrik *Oratores in 8<sup>o</sup> und 12<sup>o</sup>* zuzuordnen wären, erst mit dem Buchstaben F einsetzen; hier ist sicher ein Bogen samt Überschrift verloren gegangen. An Zeit zur Fertigstellung eines kompletten Kataloges – die ersten beiden Bände waren immerhin bereits 1785 vorgelegt worden – dürfte es dem Bibliothekar während seiner langen Amtszeit eigentlich nicht gefehlt haben. Wann das Katalogfragment angelegt wurde, lässt sich nicht exakt bestimmen. Bei den lediglich fünf zwischen 1789 und 1794 erschienenen Titeln handelt es sich vermutlich um spätere Nachtragungen, dagegen dürfte die 1787 in die Bibliothek gelangte prächtige Du Pinesche Horazausgabe<sup>3</sup> zum ursprünglichen Bestand des Verzeichnisses gehören.

Auf jeden Fall aber erhalten wir für ein Fachgebiet, die griechische und römische Literatur, einen Einblick in die tatsächliche Zusammensetzung des Bestandes in der Bibliothek der Stadt Regensburg kurz vor dem Ende der reichsstädtischen Zeit. Es dominieren, wie auch bei den anderen hier berücksichtigten Fächern, die Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts; gerade einmal 19 von 644 Titeln entstammen dem achtzehnten. Die bedeutenden editorischen Leistungen und kommentierenden Textausgaben deutscher Philologen dieser Zeit wurden also nicht mehr beschafft. Namen wie Johann Albert Fabricius, Johann Matthias Gesner oder Johann Jacob Reiske, herausragende Vertreter ihres Faches und mit bedeutenden Editionen in die Geschichte der Klassischen Philologie eingegangen,<sup>4</sup> sucht man vergebens. Die große Cicero-Ausgabe Johann August Ernestis, Leipzig 1737–1739, dann Halle 1774–1777: nicht vorhanden! Der Vergil Christian Gottlob Heines: Fehlanzeige wie sein Tibull oder Pindar. Ähnliches gilt für die ausländische Wissenschaft: Richard Bentleys Terenz-Edition wurde zwar erworben, doch nicht der „epochemachende“ Horaz oder seine Ausgabe von Manilius' *Astronomicum*; Tiberius Hemsterhuis, Pieter Burmann (I und II), L. C. Valckenaer oder David Ruhnken – um nur noch die Holländer zu nennen – blieben als Editoren unbeachtet. Es erweist sich hier am einzelnen Fach, was zur generellen Situation der Bibliothek im 18. Jahrhundert schon andernorts bemerkt wurde: die städtischen Finanzen ließen einen umfassenden Aus-

<sup>2</sup> *Bibliothecae civitatis Ratisbonensis catalogus realis, alphabeticus*, 2 Bde. – Eine solche Bezugnahme auf den *ersten Band des Katalogs* S. 527 z. B. S. 52.

<sup>3</sup> Zu dieser Schenkung: SBR Archiv 1b.

<sup>4</sup> Hierzu und zum Folgenden: Alfred GUDEMAN, *Grundriss der Geschichte der klassischen Philologie*, Leipzig 1907.

bau nicht mehr zu.<sup>5</sup> Dass die Neuanschaffungen sich ganz auf das Gebiet der Geschichte konzentrierten, den vorherigen breiten Ansatz also aufgaben, hat Albrecht Christoph Kayser später festgehalten.<sup>6</sup>

### III

Die (nach jetzt erfolgter Paginierung) Seiten 185–204<sup>7</sup> heben sich schon durch die geringfügig größeren Bögen vom Vorangehenden ab. Sie stehen unter dem Kolummentitel *Erste Classe / der Bücher / die ohne Jahrzahl und zwar gleich nach / Erfindung der Buchdruckerkunst, wenigstens vor dem / Jahr 1480 gedruckt worden sind.* und verzeichnen unter 98 fortlaufenden Nummern ebenso viele Wiegendrucke (teilweise zusammengebunden oder an hier nicht beschriebene Drucke angebunden). Um einen Teil des fortgesetzten Kataloges der Stadtbibliothek kann es sich kaum handeln, da deren Inkunabeln bereits im erwähnten Katalog von 1785 beschrieben waren, dazu ausführlich in Gemeiners bekannten *Nachrichten* aus dem selben Jahr, wo sich eine ähnlich lautende Rubrik findet.<sup>8</sup> Tatsächlich ist das Titelmateriale auch nicht identisch. Es muss sich um Bestand einer anderen Bibliothek handeln, so dass also die Seiten 184 ff. des Archivals *Archiv 102* von den vorausgehenden abzutrennen und einem neuen Vorgang zuzuweisen wären.

Welcher Bibliothek gehören die 98 Wiegendrucke? Einen ersten Hinweis gibt die Beschreibung zu Nr. 2, wo das katalogisierte Stück als *das Exemplar der Klosterbibliothek* bezeichnet wird. Weiter hilft dann der unter der Nr. 42 (*Fortalicium fidei*) zitierte Schenkungsvermerk ... *Johannes Textoris dictus Pabst ... dedit fratribus S. Francisci* ... Dass es sich bei der gesuchten Bibliothek mithin um die des Franziskanerklosters St. Salvator in Regensburg handelt, bestätigt dann das Vorhandensein eben dieses Exemplars mit der angeführten Notiz und dem Supralibros der Regensburger Minoriten im Fundus der Staatlichen Bibliothek (2Inc.408). Was Albrecht Christoph Kayser 1797 berichtet hat, was bisher aber nicht bestätigt werden konnte,<sup>9</sup> gibt sich nun doch als verlässliche Nachricht zu erkennen: C. T. Gemeiner hat einen Katalog der Inkunabeln des Minoritenklosters, wenn vielleicht auch nicht fertiggestellt, so doch zumindest begonnen. Dass er mehr bearbeitet hat als die 98 hier verzeichneten Titel, erweist die Eintragung unter Nr. 97, wo Gemeiner für die verwendeten Lettern auf *die bey dem Jahr 1472 angezeigten contemplaciones Johannis de Turrecremata*<sup>10</sup> verweist.

<sup>5</sup> Edmund NEUBAUER, *Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg* (Miscellanea Bavarica Monacensia 84), München 1979, 28.

<sup>6</sup> [Albrecht Christoph KAYSER], *Versuch einer kurzen Beschreibung von Regensburg*, in: *Reichstags Almanach für das Jahr 1795*, Stuttgart [1794], 183–239, hier 202 f.; DERS., *Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg*, Regensburg 1797 (Repr. Regensburg 1995), 36 f.

<sup>7</sup> S. 205–208 sind leer; S. 209–211 folgen einige Titel unter der Überschrift *sine anno*; S. 213 f. stehen unter der Bezeichnung 1523.

<sup>8</sup> Carl Theodor GEMEINER, *Nachrichten von den in der Regensburgischen Stadtbibliothek befindlichen merkwürdigen und seltenen Büchern aus dem funfzehenden Jahrhundert*, Regensburg 1785. Unter Nr. 28 des neuen Fragments bezieht sich Gemeiner kontrastierend auf diese *Nachrichten*; vgl. auch Nr. 67.

<sup>9</sup> KAYSER, *Versuch* (wie Anm. 6) 70.

<sup>10</sup> SPEYER: *Dr. der Gesta Christi*.

Gemeiner beschreibt die einzelnen Stücke vielfach ausführlich, gibt sogar bisweilen die Wasserzeichen des Papiers an. Besonderes Gewicht legt er bei den zumeist unfirmierten Drucken auf die Bestimmung des Druckers (nach Offizinen hat er das Material auch geordnet), wobei ihm insbesondere die *vorzüglich brauchbar[en]* tabulae in Brauns *Notitia*<sup>11</sup> helfen. Überhaupt hat er die Arbeiten anderer Bibliographen<sup>12</sup> ständig, gelegentlich auch kritisch,<sup>13</sup> herangezogen, was einen beträchtlichen Arbeitsaufwand belegt. Andererseits kann er sich durch einen entsprechenden Hinweis oft eine eingehendere eigene Charakterisierung der Ausgaben ersparen – ein auch heute bei der Inkunabelkatalogisierung befolgtes Prinzip.

Die Benutzung der genannten Bibliographien und Kataloge gibt auch einen Hinweis auf die Entstehungszeit der Arbeit. Gemeiner zitiert Helmschrotts Abhandlung über St. Mang, Füssen, von 1790 und Panzers *Teutsche Annalen*, deren erster Teil 1788 vorlag, nicht aber dessen *Annales typographici*, 1793 ff. Die Arbeit wird also im Zeitraum 1790 bis 1793/1794 entstanden sein. Einen eindeutigen terminus ante liefert die oben genannte Äußerung Kaysers von 1797. Gute Kenntnis der Minoritenbibliothek ist für Gemeiner durch seine eigene Aussage von 1792 belegt.<sup>14</sup>

Natürlich stellt sich die Frage, wie der Stadtbibliothekar zu dieser Arbeit kam. Wir wissen hierüber nichts. Eher unwahrscheinlich ist es, dass es sich um eine vom Kloster honorierte Auftragsarbeit gehandelt hat, wie sie Gemeiner später für die Graf Palmsche Bibliothek geleistet hat,<sup>15</sup> deren umfangreichen Bestand er für die anstehende Auktion bearbeitet hat. Dass die Minoriten selber allerdings ihre Bibliothek

<sup>11</sup> Placidus BRAUN, *Notitia historico-litteraria de libris ab artis typographicae inventionem usque ad annum MCCCCLXXVIII. impressis: in bibliotheca Liberi, ac Imperialis Monasterii ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus*, 2 Bde., Augustae Vindelicorum 1788–1789.

<sup>12</sup> Giovanni B. AUDIFFREDDI, *Catalogus historico-criticus romanarum editionum saeculi XV*, Romae 1783; Johann Jacob Bauer, *Bibliotheca librorum rariorum universalis. Supplementa*, Bd. 1, Nürnberg 1774; Michael DENIS, *Die Merkwürdigkeiten der k.k. garelischen öffentl. Bibliothek am Theresiano*, Wien 1780; Joseph Maria HELMSCHROTT, *Verzeichniß alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benediktiner-Stifts zum H. Mang in Füssen*, Ulm 1790; François X. LAIRE, *Specimen historicum typographiae romanae XV. saeculi*, Romae 1778; Georg Wolfgang Franz PANZER, *Aelteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs oder Verzeichnis aller von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1500 in Nürnberg gedruckten Bücher*, Nürnberg 1789; DERS., *Annalen der ältern deutschen Litteratur*, Bd. 1, 1, Nürnberg 1788; Sebastian SEEMILLER, *Bibliothecae academicae Ingolstadiensis incunabula typographica seu libri ante annum 1500 impressi circiter mille et quadringenti*, 2 Bde., Ingolstadii 1787–1788; Andreas STRAUSS, *Monumenta typographica, quae exstant in bibliotheca Collegii Canonorum Regularium in Rebdorf, Eichstadii* 1787; Stephan Alexander WÜRDTEIN, *Bibliotheca Moguntina libris saeculo primo typographico Moguntiae impressis instructa*, Augustae Vindelicorum 1787; Georg Wilhelm ZAPF, *Augsburgs Buchdruckergeschichte. Nebst den Jahrbüchern derselben*, Theil 1, Augsburg 1786; DERS., *Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek*, Bd. 1, Augsburg 1787.

<sup>13</sup> Vgl. zu Nr. 64, wo er Panzers Zuordnung an Fyner mit Recht zurückweist, oder zu Nr. 91, wo er gegen Seemillers Zuweisung des Druckes an Drach auch (allerdings wohl zu Unrecht) Richel für möglich hält.

<sup>14</sup> Michael DRUCKER, *Regensburger Bibliotheken: Schicksale zwischen Reichsstadtzeit und Königreich*, in: Peter SCHMID - Klemens UNGER (Hg.), 1803. Wende in Europas Mitte, Regensburg 2003, 187–208, hier 189.

<sup>15</sup> Vgl. Roman ZIRNGIBL an Westenrieder, Briefe Nr. 120, 122 und 169, in der Ed. von Andreas KRAUS in *VHVO* 104 (1964) 5–164.

nach der Neueinrichtung von 1781 nicht mehr katalogisierten – der letzte Katalog stammt von 1717<sup>16</sup> – darf als ausgemacht gelten.<sup>17</sup> Sie hätten sich sicher auch mit einer wesentlich flüchtigeren Katalogisierung begnügt, auch ohne dass man aus der maliziösen Bemerkung des Bibliotheksreisenden Adalbert Blumenschein aus Maria Taferl in Niederösterreich, der Regensburg 1781 besucht hatte, über die Bücherkenntnisse im Kloster zu weitgehende Schlüsse zieht.<sup>18</sup> So war es wohl sein literarisches Interesse, das Gemeiner den ausgewählten Bestand einer von ihm geschätzten Konventsbibliothek in seiner Heimatstadt darstellen ließ.

Stützen die 98 Titel Gemeiners in anderem Zusammenhang gemachte Bemerkung von der *an litterarischen Seltenheiten ungemein reichen* Minoritenbibliothek?<sup>19</sup> In seinem Katalog verwendet er Formulierungen wie *von diesem herrlichen litterarischen Schatz* (Nr. 2; ähnlich Nr. 6 und 21/24) oder *ein grosser typographischer Schatz* (Nr. 10), auch *dieses höchst seltene Stück* (Nr. 73) und betont überhaupt öfter das hohe Alter eines Drucks. Auch in einer Bemerkung wie *Audiffreddi hat diese Piece mit Stillschweigen übergangen* scheint die Rarität des Vorgefundenen auf.<sup>20</sup>

Dass wir es tatsächlich mit einem bemerkenswerten Inkunabelbestand zu tun haben, macht schon die Zahl von 98 undatierten Drucken wahrscheinlich, die Gemeiner vor 1480 ansetzt. In seinem Katalog über die Wiegendrucke der Stadtbibliothek hatte Gemeiner bei insgesamt 349 Nummern 22 Ausgaben ohne Jahr für die Zeit vor 1480 reklamiert. Bei gleicher chronologischer Schichtung würde das für die Bibliothek des Minoritenklosters auf einen Gesamtbestand von 1.555 Inkunabeln führen, und selbst wenn die Zahl der hier beschriebenen Minoriteninkunabeln aufgrund der (vermutlich) zusammengebundenen Drucke nur mit 71 angesetzt würde, ergäbe das noch eine Gesamtzahl an 1.126 Drucken aus der Zeit bis 1499. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass es sich vielfach um Kleinschrifttum handelt, wie es die städtische Bibliothek weniger gesammelt hat, und das deshalb Vergleichsrechnungen nicht so leicht anzustellen sind.

Adalbert Blumenschein konnte von den Büchern der Minoriten keinen rechten Eindruck gewinnen, da die 9000 Bände dicht beieinander und in Unordnung daliegend eben auf ihren Umzug in den neuen Bibliothekssaal warteten. Immerhin erfuhr er und war es ihm eine Notiz wert, dass *von dem ersteren Drucke ... mehrers vorhanden seyn solle*.<sup>21</sup>

<sup>16</sup> BayHStA, KL Bayer Franziskanerprovinz 358; vgl. Stephan KELLNER - Annemarie SPETHMANN, Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 11), Wiesbaden 1996, 391 f.

<sup>17</sup> Anneliese HILZ, Die Minderbrüder von St. Salvator in Regensburg. 1226–1810 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 25), Regensburg 1991, 160.

<sup>18</sup> *Der P. Vicarius* [Cajetan Weninger?, M.D.], *so mich herumgeführt, war ein gewaltig-schwabischer Schwäzer, aber ein Erzsignorant in der Litteratur*: ÖNB, Cod. Ser. n. 2808, 233.

<sup>19</sup> DRUCKER, Bibliotheken (wie Anm. 14) 189.

<sup>20</sup> So zu Nr 52: *Laudivii equitis hierosolimitai d. laudibus sapiētie ac virtutis exhortatio ad d. Malitiam Caraffam s.l. et a. 3. pagg.*, Lettern von Gensberg. Diese Ausgabe ist im Inkunabelkatalog der Bayer. Staatsbibliothek nicht verzeichnet: BSB-Ink Z-10 ff.; vgl. Franz BABINGER, *Laudivius Zacchia, Erdichter der Epistolae Magni Turci* (Neapel 1473 u. ö.) (SB Bayer. Akad. der Wiss., Phil.-Hist. Kl. 1960, 15), München 1960, 21 u. 39.

<sup>21</sup> ÖNB, Cod. Ser. n. 2808, S. 232 f.; vgl. DRUCKER, Bibliotheken (wie Anm. 14) 187.

Zu solchen Zeugen frühesten Druckes gehört gleich der erste Titel der Liste, im Manuskript S. 185 f.:

1) *Ars moriendi. Sine loco et anno. 14 Blätt. mit Holzschnitten.*

*Es giebt mehrere Auflagen dieses sehr raren Werks. Herr von Heineke in seiner Nachricht von Künstlern und in der Idee generale giebt von ihnen Nachricht. Die vor uns liegende ist lateinisch. Um sie kennlich zu machen, müssen wir die 14 Blätter oder 28 Seiten einzeln beschreiben. Die erste ist leer. Die 2<sup>te</sup> und 3<sup>te</sup> enthält die Vorrede: *quamvis secundum philosophum*. Die 4te Seite füllt der Holzschnitt und die 5<sup>te</sup> der dazu gehörige Text: *tentacio diaboli de fide*. Seite 6 und 7. Holzschnitt und Text: *bona inspiracio angeli de fide*. Seite 8 und 9. Holzschnitt und Text: *temptacio dyaboli de desperatione*. S. 10 und 11. Holzschnitt und Text *bona inspiracio angeli contra desperationem*. S. 12. und 13. Holzschnitt und Text *tentacio diaboli de impaciencia*. und S. 14 und 15. *bona inspiracio angeli de paciencia*. S. 16. und 17. Holzschnitt und Text: *tentacio diaboli de vana gloria* S. 18 und 19. dergleichen: *bona inspiracio angeli contra vanam gloriam*. S. 20. 21. 22. 23. *temtatio diaboli de avaricia et bona inspiracio angeli contra avariciam*. S. 24 Holzschnitt und // [S. 186] S. 26 Text (ohne Aufschrift:) fängt an: *Si agonisans loqui*. S 27 und 28 sind zwei Holzschnitte. S. 29 ist leer. Die Holzschnitte stellen die Worte, die der Verfasser den Engeln und Teufeln in den Mund legt, in lateinischer Sprache dar.*

Es ist nicht verwunderlich, dass die Minoriten eine Ausgabe des *berühmtesten Sterbebüchlein des XV. Jahrhunderts*,<sup>22</sup> gemeinhin als *Bilder-Ars* bezeichnet, besaßen – war doch der auf Jean Gerson fußende Text zusammen mit den Abbildungen vorzüglich für die seelsorgerischen Aufgaben des Klosters in der von Todesschrecken gezeichneten Zeit des ausgehenden Mittelalters geeignet.<sup>23</sup> (Noch mehr galt dies für das *Speculum artis bene moriendi*, die textliche Vorlage für die *Bilder-Ars*,<sup>24</sup> das bei den Minoriten ebenfalls in mehreren Handschriften vorhanden war.)<sup>25</sup> In Bild und Text wird dem gläubigen Betrachter, dem Gelehrten und dem Laien, in 5 Doppelkapiteln vorgeführt, wie Teufel sich in der letzten Stunde des Sterbenden durch Anfechtungen im Glauben, durch Verführung zu Verzweiflung, Ungeduld, Hoffart

<sup>22</sup> Rainer RUDOLF, *Ars moriendi*. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens (Forschungen zur Volkskunde 39), Köln 1957, 69.

<sup>23</sup> Zum gesamten Überlieferungskomplex der *Ars moriendi* vgl. außerdem Wilhelm Ludwig SCHREIBER, *Catalogue des livres xylographiques et xylo-chirographiques* (W. L.: SCHREIBER, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts*, 3. Aufl. 9), Reimpr. de l'éd. de 1902, Stuttgart 1969, 253–313; Mary Catharine O'Connor, *The art of dying well*, [1942] Repr. New York 1966; Sabine MERTENS - Cornelia SCHNEIDER (Hg.), *Blockbücher des Mittelalters*. Bilderfolgen als Lektüre, Mainz 1991, 164 ff.; Nigel F. PALMER, *Ars moriendi und Totentanz: zur Verbildlichung des Todes im Spätmittelalter*, in: Arno BORST - Gerhart v. GRAEVENITZ (Hg.), *Tod im Mittelalter* (Konstanzer Bibliothek 20), Konstanz 1993, 313–334; Cornelia SCHNEIDER, *Ars moriendi*. Gutenberg-Museum Mainz (Patrimonia 108), Berlin 1996.; Florence BAYARD, *L'art du bien mourir au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1999.

<sup>24</sup> PALMER (wie Anm. 23), 321.

<sup>25</sup> Clm 26793, 26820, 26844; vgl. HILZ (wie Anm. 17) 363 u. 365. Zur europaweiten Verbreitung der *Ars moriendi*-Texte siehe Michel VOVELLE, *La mort et l'occident. De 1300 á nos jours*, Paris 1983, 142 f.

und Geiz bemächtigen wollen, aber durch Gegenvorstellungen himmlischer Kräfte und den Anblick des Gekreuzigten endlich unterliegen müssen. Wer sich in dieses Buch versenkt, kann seinen Tod wohl vorbereitet erwarten.

Es ist aber nicht der Text als solcher, der hier unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, sondern die druckgeschichtliche Einordnung unseres Exemplares. Die Überlieferung des aus der Handschriftenzeit herkommenden *Ars moriendi*-Stoffes in einer Zeit sich rasch wandelnder, vielfach nebeneinander bestehender Vervielfältigungstechniken ist sehr komplex, innerhalb der *Bilder-Ars* aber, die wiederum in einer Vielzahl lateinischer und volkssprachlicher Fassungen als Blockbuch und als Typendruck vorliegt, in Aufbau und Ikonographie doch gut erforscht. Gemeiners Beschreibung ist zwar seltsam unklar, sowohl was die Seitenzählung wie was die Anzahl der Holzschnitte betrifft,<sup>26</sup> doch muss man sicher von 11 Bildern auf den S. 4–25 und zwei weiteren am Ende ausgehen. Damit kann es sich aber nicht, wie man bei dem Verzeichnis zunächst anzunehmen geneigt wäre, um eine der im *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* genannten Ausgaben (GW 2571–2579: *Ars moriendi* „*Quamvis secundum ...*“, lat.) handeln, bei denen die erste Seite auch nie leer ist. Vielmehr müssen wir es mit einem der Blockbücher zu tun haben, und zwar einem Exemplar der Ausgaben IV C oder D nach der Klassifikation von Schreiber,<sup>27</sup> den einzigen mit den zwei zusätzlichen Holzschnitten ohne zugehörigen Text auf den Seiten 26 und 27. Diese Ausgaben nehmen in sofern eine Mittelstellung zwischen den chirographischen und den tyopgraphischen Drucken ein, als zwar Bilder und Text in Holz geschnitten sind, der Abzug aber nicht mit dem Reiber, sondern auf einer Druckerpresse jeweils auf Vorder- und Rückseite eines Blattes erfolgte; es handelt sich also um opisthographische Drucke. Dass Gemeiner auf die Sonderstellung der Technik – kein Druck mit beweglichen Typen und daher keine Inkunabel in unserem Sinn (= *Druck nach Erfindung der Buchdruckerkunst*) – nicht einget, darf letztlich nicht verwundern. Auch den Katalog über die Drucke des 15. Jhs. in der Stadtbibliothek lässt er mit einem Holztafeldruck beginnen.<sup>28</sup>

Die beiden hier in Frage kommenden Ausgaben, süddeutscher Herkunft aus dem Zeitraum ca. 1480–1485,<sup>29</sup> unterscheiden sich durch die Bildinhalte der Zusatztafeln: während die Ausgabe C auf dem einen Bild Christus vor dem Vater knieend und auf dem andern die Erschaffung Evas und den Sündenfall zeigt (wobei unterschiedliche Exemplare unterschiedliche Reihenfolge der beiden Bilder haben), sehen wir in D zum einen das Jüngste Gericht mit dem Seelenwäger Michael (wie dann auch in den Kachelofenschichten Drucken der 1490er Jahre) und zum andern Szenen aus dem menschlichen Leben.<sup>30</sup> Das hatte auch schon der von Gemeiner als Gewährsmann

<sup>26</sup> Beim Beginn der neuen Seite in seinem Manuskript hat er sich offensichtlich in der Zählung geirrt (statt S. 26–29 muss es 25–28 heißen), und da bei den bekannten Ausgaben der *Bilder-Ars* nach der Vorrede immer auf je einem Blatt Bild und Text nebeneinander stehen, müssen auch hier die Angaben so verstanden werden, also auch bei S. 14/15 u. S. 20/23. Die Widersprüchlichkeit in der Seiten- bzw. Blattzählung kann nur auf das Konto Gemeiners gehen und keinen Anhalt in der Vorlage haben.

<sup>27</sup> Wie Anm. 23, 261 f.

<sup>28</sup> Dem im GW vollzogene Ausschluss der Xylographica wurde auch später nicht von allen Inkunabelkatalogen gefolgt; vgl. z. B. Ilona HUBAY, *Inkunabula der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg* (Inkunabelkataloge bayerischer Bibliotheken), Wiesbaden 1974.

<sup>29</sup> BIBLIOTHEQUE NATIONALE, *Catalogue des incunables*, T. 1,1, Paris 1992, IX f. (AA–11 f.). Andere setzen auch etwas früher an.

<sup>30</sup> Beschreibungen bei SCHREIBER (wie Anm. 23) 312 f. und bei Hans F. MASSMANN, *Die*

zitierte Karl Heinrich von Heinecken bemerkt.<sup>31</sup> Um so erstaunlicher ist es, dass Gemeiner auf diesen Unterschied nicht eingeht und uns somit über die ihm vorliegende Fassung im unklaren lässt, wie er überhaupt sich nicht auf eine der von Heinecken genauestens beschriebenen und gezählten Ausgaben bezieht. Man gewinnt den Eindruck, Gemeiner habe Heineckens Text zumindest jetzt gar nicht zu Hand gehabt und stütze sich eher auf frühere Notizen.<sup>32</sup>

Ein weiteres Problem stellen die Texte in Gemeiners Beschreibung dar: sie sind in der Schreibung nicht identisch mit denen der Ausg. IV D<sup>33</sup> und IV C,<sup>34</sup> erwecken andererseits, etwa durch den Wechsel *diaboli* – *dyaboli* oder *tentacio* – *temptacio* – *temptatio* den Eindruck, die Vorlage, abgesehen von ausgeschriebenen Abkürzungen, exakt wiederzugeben. Wir müssten dann allerdings eine bislang unbekannte Variante annehmen, was aber ganz unwahrscheinlich ist. So wird man auch hier eher mit flüchtiger oder Details nicht achtender Arbeit Gemeiners rechnen müssen.

Heute sind uns noch zehn Exemplare der Ausgaben IV C und D als vorhanden bekannt;<sup>35</sup> Die meisten kommen für eine Identifizierung mit dem ehemals Regensburger Exemplar nicht in Frage, weil sie entweder schon Heinecken für den heutigen Standort notiert (Dresden; München BSB; Zwickau = München BSB [?]; Wolfenbüttel) oder weil es die bekannte Provenienz verbietet (2 × Paris BN: aus der Bibliothek Hartmann Schedels bzw aus Straßburger Raum<sup>36</sup>) oder aus sonstigen Gründen (Gotha: defekt und schon im 18. Jh. dort; München St. Graph. Samml.: kolor.). Es bleiben die Stücke in New York PL und in der Colombina in Sevilla, über deren Herkunft noch nähere Erhebungen nötig sind; einstweilen gibt es jedenfalls keinen Anlass, sie mit dem vormaligen Exemplar der Minoriten zu identifizieren. Dies gilt schließlich auch für das letzte noch bekannte Exemplar, das der John Rylands Library in Manchester. Es stammt aus der Spencer Collection; dort in Althorp befand sich 1814 eine *Ars moriendi* IV C.<sup>37</sup> Wenn es auch ein verführerischer Ge-

Xylographa der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek, so wie der Königlichen Universitätsbibliothek zu München, in: Serapeum 2 (1841) 273–283 u. 289–318, hier 296. Eingehend auch bei Theodor O. WEIGEL – Ad. ZESTERMANN, Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift, 2 Bde, Leipzig 1866, hier Bd. 2 Nr. 235 u. 236.

<sup>31</sup> Karl Heinrich von HEINECKEN, *Idée générale d'une collection complete d'estampes*, Leipsic 1771, [Ars moriendi:] 399–428; Heinecken zählt die Ausgaben IV C und D als septième édition: 419 f.; DERS., *Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen*, Theil 2, Leipzig 1769, [Ars moriendi:] 200–221, hier 203 (*sechste Auflage*).

<sup>32</sup> Die Stadtbibliothek hat die beiden zitierten Werke Heineckens wohl nicht besessen (nicht im Katalog von 1785 [vgl. Anm. 2] nachgewiesen, nicht in der SBR); die heute in der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek befindlichen Exemplare dürften nach Ausweis ihrer Signaturen und der älteren Katalog zu Gemeiners Zeiten auch noch nicht dort gewesen sein.

<sup>33</sup> Leicht überprüfbar am Faksimiledruck des Ex. der BSB (Xyl. 14): Otto CLEMEN (Hg.), *Ars moriendi*. Holztafeldruck von c. 1470 (Zwickauer Facsimiledrucke 3), Zwickau 1910. Vgl. auch die Anm. 30 genannten Titel.

<sup>34</sup> Textidentisch mit IV D: freundliche Bestätigung von Dr. Bettina Wagner nach dem Ex. Xyl. 17 der BSB.

<sup>35</sup> SCHREIBER (wie Anm. 23) 262; MERTENS – SCHNEIDER (wie Anm. 23) 400 f. mit 354–395 (Blockbuch-Kurzzensus). O'CONNOR (wie Anm. 23) 128 erwähnt ein weiteres Ex. in der Colombina in Sevilla.

<sup>36</sup> BNCI (wie Anm. 29)

<sup>37</sup> Vgl. die Titelbeschreibung (ohne Provenienz) bei Thomas F. DIBDIN, *Bibliotheca Spenceriana*, 4 Bde, London 1814–1815, hier Bd. 1, XXIV f.

danke ist, hier den Regensburger Schottenmönch Maurus Horn ins Spiel zu bringen, der bekanntlich einzelne wertvolle Inkunabeln aus deutschen Bibliotheken an den englischen Sammler verkauft hat<sup>38</sup> und mit dem Bearbeiter von dessen Bibliothek, Thomas Frognall Dibdin, spätestens zur angegebenen Zeit in Verbindung stand,<sup>39</sup> so fehlt doch für die Minoritenbibliothek und speziell die fragliche Ausgabe jeder Hinweis auf einen solchen Zusammenhang. Für uns muss das weitere Schicksal des untersuchten Exemplars der *Ars moriendi* ungeklärt bleiben, eines schon damals hochgeschätzten Titels, wie die ausführlichen Darlegungen bei Heinecken oder Zapfs Brief an den Wolfenbütteler Bibliothekar Langer<sup>40</sup> erweisen.

## V

Diese Unsicherheit über den Verbleib einer raren Ausgabe führt grundsätzlich auf die Frage nach dem Fortbestand der Inkunabeln der Minoritenbibliothek. Die 98 von Gemeiner beschriebenen Stücke geben uns hier eine Handhabe für eine Untersuchung.

Wenn wir davon ausgehen, dass über Veräußerungen aus der Bibliothek des Klosters im späten 18. Jh. nichts bekannt ist, müssten die Inkunabeln das Schicksal der gesamten Bibliothek während der Säkularisation geteilt haben. Das würde aber bedeuten, dass sie heute – weitestgehend – in der Staatlichen Bibliothek Regensburg anzutreffen sein sollten. Bekanntlich hatte der Kustos der Münchener Hofbibliothek Johann Baptist Bernhart, zur Jahreswende 1811/12 in Regensburg mit der Auswahl für die Königliche Centralbibliothek betraut, nicht auf die Minoritenbibliothek zugreifen können, da diese ungeordnet in einem Aktengewölbe des Rathauses gestapelt war, nachdem sie zuvor für einige Monate Exil im Karmelitenkloster gefunden hatte.<sup>41</sup> Irgenwann zwischen dem Sommer 1816 und Ende 1820 sind die Bestände dann in das neuingerichtete Lokal der Kreisbibliothek transferiert worden.<sup>42</sup>

Tatsächlich sieht der Befund über die 98 Exemplare aus Gemeiners Liste jedoch so aus:

1. 10 Exx. lassen sich sicher im Fundus der SBR nachweisen (Nr. 6, 14, 42, 43, 60, 63, 64, 66, 94, 96).
2. 1 weiteres Ex. (Nr. 92) ist vielleicht mit einem Ex. der SBR identisch.

<sup>38</sup> Ludwig HAMMERMAYER, Die europäischen Mächte und die Bewahrung von Abtei und Seminar der Schotten in Regensburg (1802/03), in: VHVO 106 (1966) 291–306, hier 294 f.

<sup>39</sup> DIBDIN (wie Anm. 37) IV Anm.; für diesen Hinweis danke ich herzlich Nigel Palmer in Oxford, der im übrigen für eine Identifizierung des Minoritenexemplars zu ähnlichen Ergebnissen kommt (e-Mail-Mitteilung an den Verf.).

<sup>40</sup> Georg Wilhelm ZAPF, Von einer höchstseltenen und noch unbekanntenen Ausgabe der *Ars Moriendi*, Augsburg 1806.

<sup>41</sup> DRUCKER, Bibliotheken (wie Anm. 14) 197 u. 204; Karl GERL nach Konrad EUBEL, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz, Würzburg 1886, 151. Nicht auszuschließen sind einzelne Verluste zur Zeit der Nutzung des Klosters als Lazarett und Kaserne. Vgl. DRUCKER 194.

<sup>42</sup> Das Datum folgt aus den Sitzungsprotokollen der Bibliothekskommission vom 17.7.1816 und 28.12.1820. Vgl. StAAmb., Generalkommissariat des Regenkrees 906 und Regierung des Regenkr., KdI 2488. Dass die *noch im Minoritenkloster verbliebene Bibliothek des Konvents* 1811 nach München verbracht worden sei – so in UNGER (Hg.) 1803 (wie Anm. 14), 524 – ist eine unzutreffende Behauptung.

3. 1 weiteres Ex. (Nr. 65) ist möglicherweise, eher jedoch nicht, mit einem Ex. der SBR identisch.
4. 1 Ex. (Nr. 46) ist möglicherweise mit einem nachweislich 1928 im Rahmen einer umfangreichen Extradition von der KBR an die BSB abgegebenen Stück identisch.<sup>43</sup>
5. Für die restlichen 85 Exemplare lässt sich (mit 1 im Folgenden genannten Ausnahme) ein sicherer Nachweis eines heutigen Aufbewahrungsortes bisher nicht erbringen.

Diese hohe Zahl von mindestens 85 Stücken aus 98, die einst zur Bibliothek des Minoritenklosters gehört haben, heute jedoch nicht mehr an der SBR vorhanden sind und für die auch keine Abgabe an die Bayerische Staatsbibliothek belegt ist,<sup>44</sup> gibt doch zu denken. Die versuchsweise Vermutung, die Minoritenexemplare könnten mittlerweile doch bei der BSB zu finden sein, lässt sich für kein einziges verifizieren.<sup>45</sup> Überhaupt lassen sich im Inkunabelbestand der BSB nur acht Drucke in drei Bänden aus dem Kloster der Regensburger Minoriten feststellen,<sup>46</sup> die alle aus der Abgabe von 1928 stammen.

Es sind also offenbar auf bisher nicht bekannten Wegen ganz erhebliche Mengen uns heute wertvoll erscheinender Drucke abhanden gekommen, ohne dass wir wüssten, wann und auf welchen Wegen das geschehen ist. Nur für vier Exemplare lässt sich eine plausible Vermutung äußern: diese sind aus anderer Provenienz an der SBR vorhanden, so dass die Minoriten-Exemplare vermutlich einem der Dublettenverkäufe, mit denen sich besonders der Kustos der KB Max Pailler hervor getan hatte,<sup>47</sup> zum Opfer gefallen sind. Wo sich die abgehenden Stücke heute ggf. befinden, können erst weitere Untersuchungen ermitteln. Angeben lässt sich dies einstweilen nur für die Nr. 15 aus Gemeiners Liste, *De oculo morali* von Johannes de Peckham, Augsburg; Sorg, ca. 1477: das Exemplar mit dem Besitzvermerk der Regensburger Minoriten liegt heute aus einer Erwerbung von 1840 in der Bodleian Library in Oxford.<sup>48</sup>

<sup>43</sup> BSB-Ink V-241 = Nr. 976 im von E. FREYS erstellten Verzeichnis über die Inkunabeln der KBR. Vgl. SBR Archiv 109.

<sup>44</sup> 1876 hatte die KBR ihre Handschriften an die BSB abliefern müssen; Druckschriften waren damals – abgesehen von den Flugschriften der Kurmainzischen Gesandtschaftsbibliothek – nicht betroffen. 1928 folgte dann eine Abgabe von 103 Inkunabeln, unter denen sich die Titel der Minoritenbibliothek mit der o.g. Ausnahme nicht befinden (Liste SBR Archiv 110). Die Frage nach den Geschehensabläufen bliebe ohnehin unbeantwortet.

<sup>45</sup> Zwar lässt sich für 56 von den 85 vermissten Nrn aus Gemeiners Liste nach den Beschreibungen entsprechender Exemplare in BSB-Ink eine Herkunft aus dem Regensburger Minoritenkloster nicht ausschließen, einen positiven Hinweis auf eine solche Zuordnung gibt es jedoch nicht. Bei 24 der 85 Titel besitzt die BSB nur Exx. anderer Herkunft; in 2 Fällen hat sie die betreffende Ausgabe gar nicht (Nr. 47 u. 52) und auch von den 2 Exx. der xylographischen *Ars moriendi* stammt keines aus der Minoritenbibliothek. Auf eine heute ohnehin bezweifelte abgiblich 1862 erfolgte weitere Abgabe an die BSB deutet also weiterhin nichts hin: vgl. KELLNER - SPETHMANN (wie Anm. 16) 397.

<sup>46</sup> A-621, N-88 und R-133 mit Beibänden: ich danke wiederum Dr. Bettina Wagner für die Auskunft. Ein vierter Band (M-346 mit S-11) ist über die Kartause Prüll an die BSB gelangt.

<sup>47</sup> Michael DRUCKER, Die Inkunabeln der Staatlichen Bibliothek, in: Nikolaus HENKEL (Hg.), Bücherschätze in Regensburg, Regensburg 1996, 11–14, hier 12.

<sup>48</sup> Auct.6Q 3.16; auch hiervon besitzt die SBR ein weiteres Ex. aus anderer Provenienz.

Sicher scheint jedenfalls zu sein, dass der Schwund im wesentlichen erst in Folge der Bestandsumschichtungen im 19. Jh. eingetreten ist. Das legt auch eine ähnliche Untersuchung über die Inkunabeln der Stadtbibliothek nahe: hier sind die Umstände des Abgangs oder der Verbleib von annähernd der Hälfte des von Gemeiner in seinen *Nachrichten* verzeichneten Bestandes, der doch sicher 1810 noch vorhandenen war, ungeklärt.<sup>49</sup> Die Säkularisation und der Übergang des Fürstentums Regensburg an die bayerische Krone hat zwar zur Konzentration der Bibliotheken in der Kreisbibliothek und zur Aufbewahrung von besonders raren Stücken bei der Hofbibliothek geführt, zugleich aber eine nicht unerhebliche Zahl alter Drucke, und eben keineswegs nur lokale Dubletten, dem bayerischen Bibliothekswesen entfremdet. Aus der ganzen auf etwa 8000 Bände zu schätzenden Bibliothek der Regensburger Minoriten konnten bisher nur gegen 1900 Bände (dazu die 1300 mit dem persönlichen Kaufvermerk Tobias Waldemannstaetters) in der SBR identifiziert werden. Manches wird wegen fehlender Einbände nicht kenntlich sein, doch der größere Teil des Bestandes scheint verschwunden zu sein. Wie das Schicksal dieser Bücher ohne die Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlaufen wäre, wissen wir freilich nicht.

Insgesamt befinden sich heute 4 Titel (5 Bde.) aus der Minoritenbibliothek in Oxford, dort erworben zwischen 1835 und 1861. Diese Auskunft von Dr. Alan Coates von der Bodleian Library verdanke ich ebenfalls Frau Kollegin Wagner.

<sup>49</sup> Von den (mit Ausnahme eines Miscellanbandes) 323 bei Gemeiner (wie Anm. 8) verzeichneten Stücken sind heute nur 24 sicher, bis zu 65 weitere (Exx. ohne erkennbare Provenienz) vielleicht an der SBR vorhanden, 47 befinden sich als nachgewiesene Abgaben von 1812 und 1928 an der BSB. Selbst unterstellt, die 31 Exemplare, die in einem aus anderer Provenienz stammenden Ex. heute noch in der SBR vorhanden sind, wären als Dubletten verkauft worden, bleibt ein ungeklärter Rest von 156. Höchstens ein Drittel mag, ohne dass sich das sonst plausibel machen ließe, mit Exx. der BSB, über deren Herkunft der Inkunabelkatalog keine Auskunft gibt, identisch sein. – Diese neu festgestellten Zahlen ersetzen eine erste derartige Einschätzung in DRUCKER (wie Anm. 47) 12.